

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 45 (1967)
Heft: 8-9

Artikel: Blick in die Vergangenheit des Bistums Basel
Autor: Schenker, Lukas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blick in die Vergangenheit des Bistums Basel

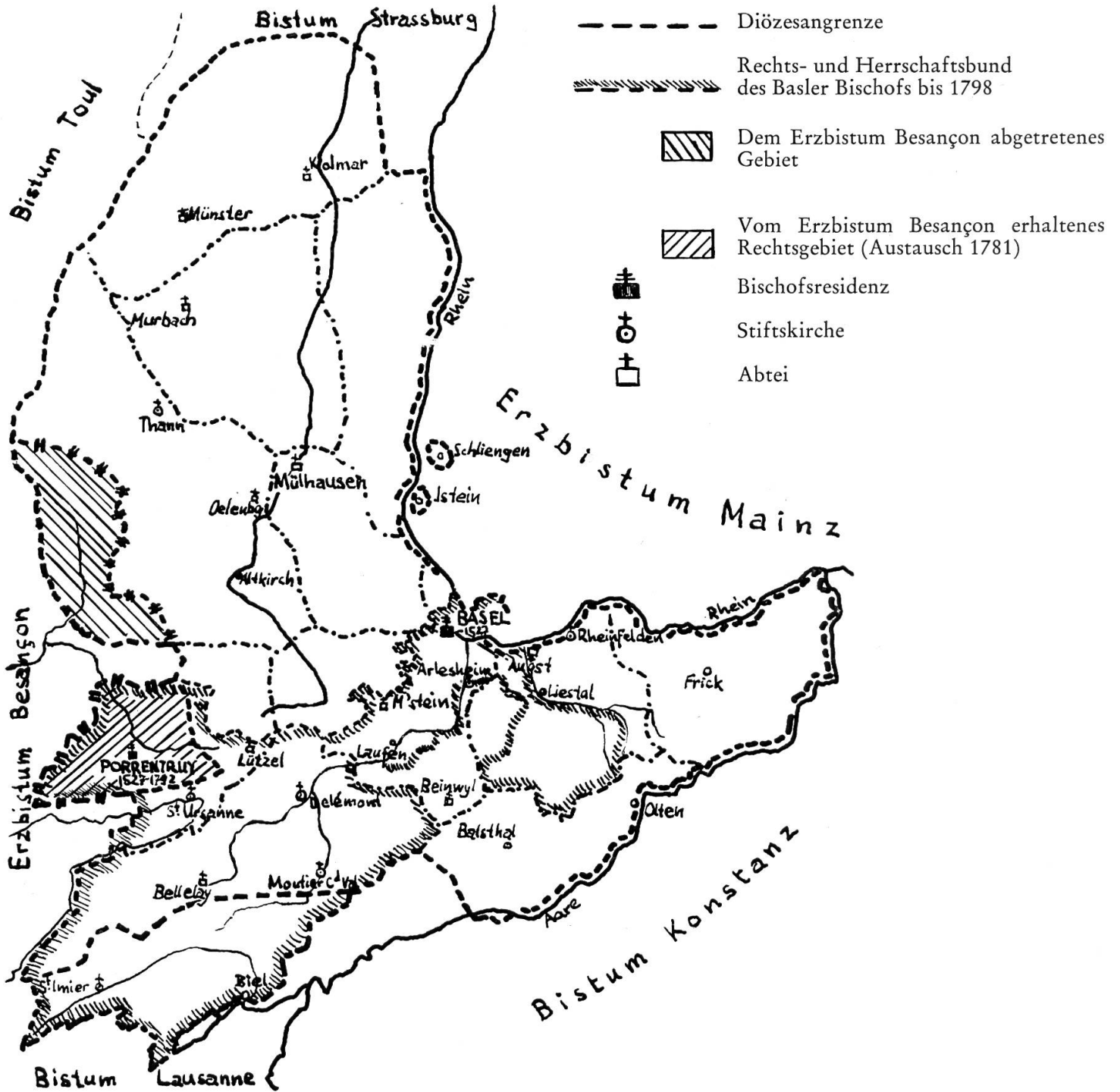
Unter den Bildern, die im untern Gang des Konvents im Kloster Mariastein hängen, finden sich vier Porträts der Fürstbischöfe von Basel: Joseph Wilhelm Rink von Baldenstein (1744—62), Simon Nicolas de Montjoie (1762 bis 1775), Friedrich von Wangen-Geroldseck (1775—82) und Joseph Sigmund von Roggenbach (1782—94). Beim Betrachten dieser Gemälde tritt uns die seltsame Welt des Spätbarocks entgegen, und mit Genugtuung stellen wir fest: Diese Zeit ist unwiderruflich in den Strom der Vergangenheit hineingeflossen. Es war nur ein Abschnitt in der langen und bewegten Geschichte des alten Bistums Basel. Aber bis es so weit war, ging eine lange Entwicklung voraus.

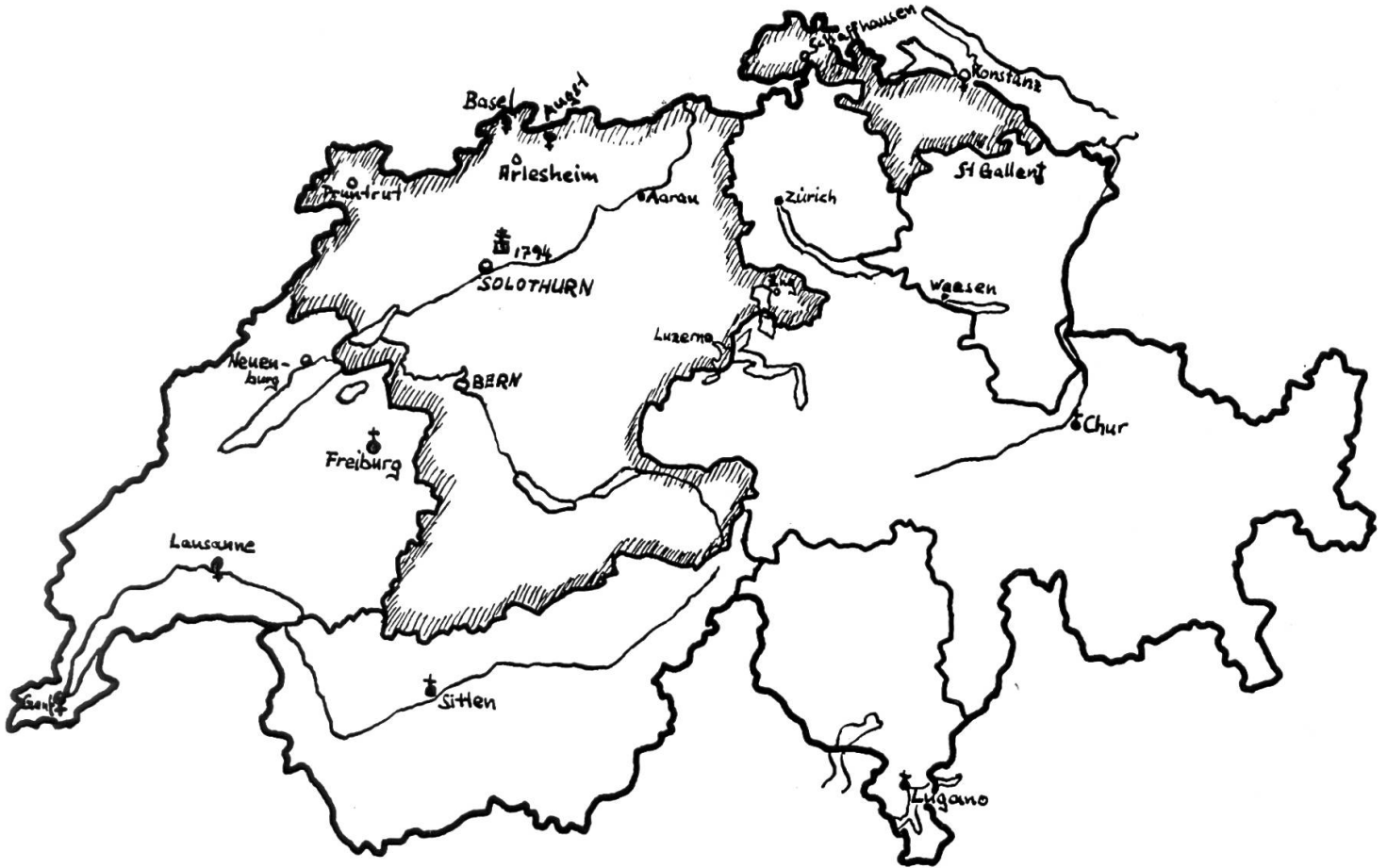
Anfänge

Auf den Heerstrassen des Römerreiches zogen auch die ersten Christen als Soldaten und Kaufleute in die nördlichen Provinzen. An den Stätten der römischen Heerlager und Kolonien bildeten sich die frühesten Christengemeinden, die nach geistlichen Vorstehern verlangten. In Augusta Raurica (Augst) hielt sich wohl auch ein Bischof auf für die Christen in diesem Gebiete. Als frühester Bischof lässt sich Justinianus, Bischof der Rauriker, für das Jahr 345 nachweisen. Als im Laufe der Zeit die Siedlung am Rheinknie mehr Bedeutung erlangte und in den unsteten Jahren der Völkerwanderung wohl auch mehr Sicherheit bot, siedelte der Bischof von Augst nach Basel über, um dort endgültig festen Sitz zu nehmen. Zu Anfang des 7. Jahrhunderts wird Ragnachar, ein ehemaliger Mönch von Luxeuil, Bischof von Augst *und* Basel genannt. Schon seit ältester Zeit war der Basler Sprengel dem Erzbistum Besançon zugegliedert, was bis zur Französischen Revolution so blieb.

Werden eines Fürstentums

Im fränkisch-karolingischen Reich gelegen, entwickelte sich das Bistum Basel zu einem der





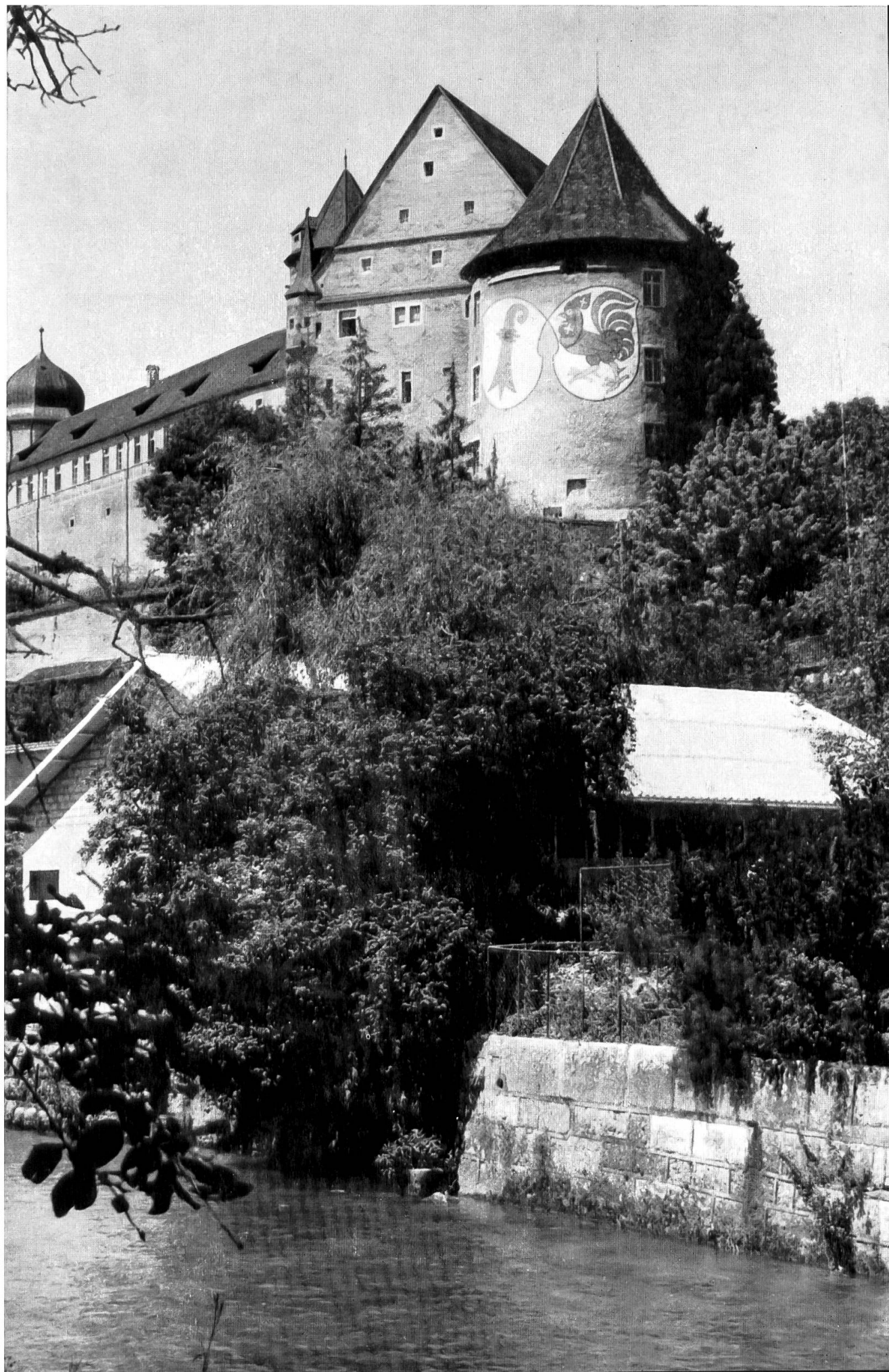
- Bistums-Grenzen der Gegenwart
- ▨ Diözesangrenze des Bistums Basel
- ⊕ Residenz des Bischofs von Basel
- ⊕ Untergegangene Bischofssitze

bedeutendsten am Oberrhein. Seine Bischöfe waren geachtete Männer in der hohen Politik. Bischof Hatto (oder Heito), vorher Abt des Inselklosters Reichenau, stand in besonderem Ansehen bei Karl dem Grossen (768—814). Der Kaiser schickte ihn 811 als Gesandten nach Konstantinopel. Als Zeuge unterzeichnet er das Testament Karls. Bereits der grosse Karolingerkaiser hatte die Basler Bischöfe mit weltlicher Macht ausgestattet. Aber erst die Vergabung König Rudolfs III. von Hochburgund war die Grundlage für das sich daraus entwickelnde weltliche Fürstentum. 999 schenkte er dem Bischof Adalbero II. das Kloster Moutier-Grandval mit all seinen Besitzungen: St. Ursanne, das St. Immortal (Erguel) bis zum Bielersee und weitreichenden Besitz im Pruntrut- und Delsbergertal. Der Bischof wurde weltlicher Fürst. Der grosse Wohltäter Basels, Kaiser Heinrich II. (1002—24), der Heilige, schenkte dem Bischof elsässisches Gebiet, die Vogteien Zwingen-Laufen und Pfeffingen, dazu Güter im Breisgau. Als beim Tode Rudolfs III. Hochburgund ans deutsche Königtum zurückfiel, wurde der Basler Bischof deutscher Reichsfürst. Kaiser Heinrich III. (1039—56) übergab dem Basler Fürst den Sisgau (Teil von Basel-land), ebenso Besitzungen im Elsass und Breisgau. So war der Basler Bischof im 11. Jahrhundert Vasall des deutschen Kaisers und Fürst über das Erguel, den Sornegau, das Laufental, das Birstal, das Birseck, das Leimental, den Sisgau, den Sundgau (Oberelsass) und über Teile des Breisgaves.

Als weltliche Fürsten wurden die Bischöfe in die Parteikämpfe des Investiturstreites hineingezogen. Als Reichsfürsten wurden sie von den Königen eingesetzt und hielten deshalb auch treu zum gebannten König und nicht zur päpstlichen Reformpartei. Bischof Burchard (1072 bis 1107), selber im Bann, begleitete Heinrich IV. (1056—1105) auf dessen berühmtem Gang nach Canossa, wo sich der Kaiser Lösung vom Kirchenbann holte, um nicht des Kaisertums

verlustig zu gehen. Zur Sühne für das geschehene Unrecht im Investiturstreit gründete Burchard das Kloster St. Alban in Basel und unterstellte es der Reformbewegung von Cluny. In seine Regierungszeit würde nach der Tradition auch die Gründung des Klosters Beinwil (1085) fallen, des einzigen von den vielen monastischen Männerklöstern (ausser den Kapuzinerklöstern) im alten Bistum Basel, das noch heute in Mariastein weiterlebt.

Den Oberhirten Ortlieb von Froburg treffen wir 1139 als Teilnehmer am Laterankonzil und als Begleiter Konrads III. (1138—52) auf dem zweiten Kreuzzug (1145—49). Ebenso begleitete Bischof Heinrich von Hornberg Kaiser Friedrich Barbarossa (1152—90) auf dem dritten Kreuzzug (1187—92). Er starb auf der Rückreise. Am 4. Kreuzzug (1198—1204) nahm Bischof Lüthold von Aarburg teil. Im Kampf der hohenstaufischen Kaiser mit dem Papste waren die Basler Bischöfe eifrige Parteigänger des Kaisers. Auf dem Konzil von Lyon 1245 findet sich Bischof Lüthold von Röteln (1238—49), Bischof Heinrich von Neuenburg (1262—74), bis zur Königswahl 1273 ein Gegner Rudolfs von Habsburg, bestätigt der Stadt Basel ihre angeeigneten oder erworbenen Rechte. Die Stadt bildete im Bischofsstaate bald einen eigenen Staat. Sein Nachfolger Heinrich von Isny (1275—86) erwarb sich den elsässischen Elsgau mit Pruntrut. Eine schreckhafte Zeit erlebte Bischof Johann Senn von Münsingen (1335—65): Das Erdbeben zerstörte 1356 Stadt und Münster. 1363 hatte er das Münster wieder aufgebaut. Aber Schulden brachten das Bistum in finanzielle Notlage: Güter um Güter wurden verpfändet. Das abendländische Schisma, wo es zwei und drei Päpste gab, aber nur einer der richtige sein konnte, stürzte den Sprengel in grosse innere Wirren. 1431—49 beherbergte Basel die grosse Welt in seinen Mauern: Das Konzil nahm seinen vielversprechenden Anfang, aber endigte kläglich, weil es sich vom rechtmässigen Papste löste. 1459



gründete Papst Pius II. in Basel die Universität. Erster Kanzler wurde Bischof Johann von Venningen (1458—78), ein besonderer Förderer der Buchdruckerkunst in seiner Bischofsstadt. Mit den Eidgenossen verbündete er sich im Krieg gegen Karl den Kühnen von Burgund. 1501 trat die Stadt Basel dem Bund der Eidgenossen bei.

Glaubensspaltung und ihre Folgen

Die finanzielle Not der Bischöfe und die daraus folgenden Wirren hemmten das reformerische Bemühen der Oberhirten. Auch der Widerstand eines Teiles der Geistlichkeit war nicht förderlich für die notwendige Reform. Um so mehr fand Luthers Reformation Anklang. Sie sollte das Bistum folgeschwer treffen. 1529 fand unter Führung Oekolampads der endgültige Umschwung zur Kirchentrennung statt. Auch die mit Bern verbündeten Teile des Landes und die «Landschaft» traten zur neuen Lehre über und schüttelten die weltliche Herrschaft des Fürstbischofs ab. Der Bischof musste die Stadt verlassen. Schon 1528 zog er nach Pruntrut. Dieser Landstrich gehörte zwar zu seinem Fürstentum, aber nicht zu seinem kirchlichen Sprengel. Es ist zu beachten, dass das weltliche Fürstentum der Bischöfe von Basel nicht gleichzusetzen ist mit ihrem kirchlichen Jurisdiktionsgebiet, das viel weiter reichte. Aus Armut konnte Bischof Jakob Philipp von Gundelsheim (1527—53) nicht am Trienter Konzil teilnehmen. Das Bistum stand am Rande des Abgrundes. In Bischof Jakob Christoph Blarer von Wartensee (1575—1608) fand es einen tüchtigen Restaurator. Er versuchte seine Untertanen zum alten Glauben zurückzuführen und mit den Reformen des Konzils von Trient Ernst zu machen. Es gelang ihm, das Laufental und das Birseck zu rekatholisieren. Schon 1581 hatte er in Delsberg eine Diözesansynode abgehalten, wobei ihm der heilige Petrus Canisius behilflich war.

Der Dreissigjährige Krieg (1618—48) brachte

dem Bistum grossen Schaden. Im westfälischen Frieden wurde zwar das Elsass französisch, aber der Basler Bischofsstaat behielt die deutsche Reichsunmittelbarkeit.

Ende des Fürstbistums

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts brachen im Bistumsgebiet revolutionäre Strömungen aus. Der bischöfliche Fürst wehrte sich dagegen mit Hilfe des Kaisers, aber es fruchtete nichts. Strenge Bestrafungen konnten die Unruhen erstickten, aber es ergab keine Versöhnung zwischen Fürst und Volk. Bischof Friedrich von Wangen-Geroldseck (1775—82) war zwar versöhnlicher Natur, aber er konnte das revolutionäre Treiben nur hinausschieben. 1780 schloss er sich durch einen Allianzvertrag noch enger an Frankreich. Er tauschte das im Sprengel von Besançon gelegene Pruntruter Gebiet gegen elsässische Pfarreien ab. So residierte er nicht nur auf eigenem Boden, sondern auch wieder im eigenen kirchlichen Gebiet.

Gegen den immer stärker eindringenden französischen Revolutionsgeist, der die Untertanen aufwiegelte, rief Bischof Joseph Sigmund von Roggenbach (1782—94) deutsche Reichstruppen zu Hilfe. Aber gemäss dem Allianzvertrag seines Vorgängers war dazu die französische Zustimmung notwendig. 1792 drangen die Truppen Frankreichs ins Fürstentum ein. Eine unrühmliche Rolle spielte dabei der abgefallene Basler Weihbischof Gobel (1794 guillotiniert). Der Bischof floh. Das Gebiet wurde als raurachische Republik ausgerufen, bald aber mit Frankreich vereinigt (bis 1814). Eine Leidenszeit für die treuen Katholiken begann. Das Oberelsass und den Jura unterstellte man einem von Rom nicht genehmigten Bistum Colmar. Das Konkordat Pius' VII. mit Napoleon teilte es 1801 dem Bistum Strassburg zu.

Dem letzten Fürstbischof, Franz Xaver Neveu (1794—1828), verblieben noch die Dekanate Buchsgau (Kt. Solothurn), Frickgau, das Leimental und Dorneck-Thierstein. Sie ge-

hörten zwar nicht oder nicht mehr zu seinem Fürstentum, aber zu seinem Jurisdiktionsgebiet. Der Wiener Kongress entschädigte 1815 den Fürstbischof für den Verlust der weltlichen Herrschaft mit einer Pension. Den fürstbischöflichen Jura erhielt der Kanton Bern als Ersatz für die Waadt und den Aargau. Das Birseck kam zum Kanton Basel. Diese Gebiete wurden mit Gutheissung Pius' VII. der kirchlichen Oberhoheit des Basler Bischofs unterstellt. Das Fürstbistum hatte aufgehört zu existieren.

Wiederherstellung des Bistums

Die Umwälzungen der napoleonischen Zeit schafften vielerorts Unordnung in die Diözesanverhältnisse. Neues Prinzip war, dass Bistumsgrenzen auch mit den Landesgrenzen übereinstimmen sollten. Die alte Diözese Konstanz wurde aufgelöst. Ins Schweizerquart teilten sich die neugeschaffene Diözese St. Gallen und die Bistümer Basel und Chur. Leo XII. ordnete 1828 die Diözesanverhältnisse in der Schweiz. Das neue Bistum Basel umfasste die Kantone Solothurn, Luzern und Zug, dazu den Berner Jura. Aargau, Basel und Thurgau kamen 1828—30 dazu, Schaffhausen 1842, Bern sogar erst 1864. Bischofssitz und Sitz des Domkapitels wurde Solothurn. Seit 1888 trägt der Basler Hirte auch den Titel eines Bischofs von Lugano, das aber ein apostolischer Administrator verwaltet.

Auch dem neuumschriebenen Bistum sollten Stürme nicht erspart bleiben. Erinnerung sei nur an die staatskirchlichen Badener Artikel (1834), an die Klosteraufhebungen, an den Sonderbundskrieg und an den gerade im Bistum Basel heftig tobenden Kulturkampf. Aber auch diese Zeiten haben die Klugheit und das Verständnis der Basler Oberhirten überwunden, so dass heute ein anderes Verhältnis zu den staatlichen Instanzen besteht als in jenen unruhigen Stunden.

P. Lukas Schenker